

13./X. 1914.

Vandervelde über die deutsche Sozialdemokratie.

(Von unserem Korrespondenten.)

New-York, 14. September.

Als Mitglied der Kommission, die im Auftrag der belgischen Regierung bei Woodrow Wilson, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, gegen die Art der deutschen Kriegsführung in Belgien Verwahrung einzulegen betraut ist, kam vor drei Tagen Emile Vandervelde hier an, der nach der Kriegserklärung des Deutschen Reiches mit Zustimmung der sozialistischen Kammerfraktion in das belgische Ministerium eintrat. Auf Ersuchen der sozialistischen Partei legte Vandervelde in einer gestern in den hiesigen Parteizeitungen erschienenen Erklärung den Standpunkt der belgischen sozialistischen Partei gegenüber dem Krieg und der Haltung der Sozialdemokratie des Deutschen Reiches dar. Zunächst gedenkt Vandervelde der Anstrengungen, die die Sozialdemokraten der verschiedenen europäischen Länder in Übereinstimmung mit einer Anregung des Internationalen Sozialistischen Bureaus zur Verhinderung des Krieges machten:

In allen internationalen Konflikten der letzten Jahre hat sich die internationale sozialistische Bewegung einig gefunden. So war es auch noch am Vorabend des gegenwärtigen Konflikts. Oesterreich hatte Serbien schon den Krieg erklärt, als sich das Internationale Sozialistische Bureau, das schleunigst nach Brüssel einberufen wurde, auf den Standpunkt stellte, daß Deutschland auf Oesterreich und Frankreich auf Rußland einen Druck ausüben müsse, um den Konflikt zu lokalisieren. Und vom ganzen Herzen stellen wir unseren deutschen Genossen das Zeugnis aus, daß sie in ihren Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens ihre Pflicht, ihre ganze Pflicht und mehr als ihre Pflicht taten.

Aber diese Bemühungen sind vergeblich gewesen. Der Krieg ist allgemein geworden. Alle direkten Verbindungen zwischen den Sozialisten Deutschlands und jenen Europas sind unmöglich geworden.

Auf beiden Seiten finden sich Millionen von Arbeitern als Feinde einander gegenüber.

Was unserer Lage einen besonders tragischen Charakter verleiht, ist, daß auf beiden Seiten die Sozialisten in gleicher Weise davon überzeugt zu sein scheinen, daß es sich ihrerseits um einen Verteidigungskrieg handelt. Ähnlich den französischen und belgischen Sozialisten, bei denen sich diese Idee festgewurzelt hat, haben auch die deutschen Sozialdemokraten für die Kriegskredite gestimmt.

Wir werden uns natürlich hüten, ihnen wegen dieser Sache Vorwürfe zu machen. Wir erkennen die Schwierigkeiten der Situation. Wenn sie die Kriegskredite verweigert hätten, hätten sie ihr Land dem Kosakeneinfall preisgegeben. Indem sie für sie stimmten, haben sie dem Kaiser Waffen geliefert gegen das republikanische Frankreich und das demokratische Westeuropa. Von diesen zwei Nebeln wählten sie dasjenige, das ihnen das geringere schien. Ich wiederhole: wir werfen keine Schuld auf sie.

* * *

Die gleichen Anschauungen hat Vandervelde in einem vom „Daily Chronicle“ veröffentlichten Artikel ausgesprochen, der bei den englischen und französischen Sozialisten großen Ärger hervorrief und zum Beispiel den „Temps“ zu einem in der Form sehr höflichen, aber ebenso giftigen Leitartikel gegen Vanderveldes Anschauung veranlaßte. Es wäre nur zu wünschen, daß die staatsmännische Einsicht des belgischen sozialistischen Führers auch bei anderen leitenden Genossen, in seinem Lande wie anderswo, Eingang gewänne. Auf diese Art wäre das bevorstehende unumgängliche Werk des Wiederaufbaues der internationalen Arbeiterbewegung weit besser vorbereitet als durch die aufgeregten Ausfälle und gehässigen Klatschgeschichten, die in manchen sozialistischen Blättern Aufnahme finden oder auch bürgerlichen Journalisten zur Weiterverbreitung anvertraut werden.